

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

18.9.1842 (No. 256)

Vorausbezahlung.
Wann immer hier 2 1/2 halbjährlich 4 R., durch die P. in Großherzogthum Baden 8 R. 30 Kr. und 4 R. 15 Kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 Kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 256.

Sonntag, den 18. September.

1842.

Baden.

* Karlsruhe, 17. Sept. Seine Hoheit der Erbgroßherzog ist in der verflochtenen Nacht um 11 Uhr von dem am Unterrhein statt gehaltenen Manövern des 7. und 8. Königl. preussischen Armeekorps hieher zurückgekehrt.

Deutsche Bundesstaaten.

Österreich. Wien, 10. Sept. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Franz Karl und seine durchlauchtigste Gemahlin, Ihre kais. Hoheit die Erzherzogin Sophie, sind in den letzten Tagen von Sisch zurückgekehrt. (A. 3.)

Preußen. Berlin, 9. Sept. Das Gerücht von der Berufung Dahmann's an die hiesige Universität hat sich gegenwärtig erneuert, und man hofft, daß unsere Regierung über die Rücksichten, welche diesem ziemlich allgemeinen Wunsch bisher entgegenstanden haben, hinwegsehen und diesen ausgezeichneten Gelehrten für die Akademie gewinnen wird, zumal bereits die Gebrüder Grimm, unter ganz gleichen Verhältnissen, bei uns eingebürgert sind. Der Professor Buchta, welcher im Lektionskatalog die durch das Ausscheiden des Hrn. Ministers v. Savigny entstandene sehr fühlbare Lücke ausfüllen soll, wird in den nächsten Tagen bereits hier eintreffen und kann einer zahlreichen Zuhörerschaft gewiß seyn. (H. G.)

Der Pietismus, der bekanntlich bei uns viele Anhänger zählt, scheint jetzt auch seinen Weg zu der hiesigen Judengemeinde gefunden zu haben. So erzählt man, daß der Oberabbiner, ein orthodoxer Talmudist, den Juden den Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungsorte am Sabbath verboten habe; wenigstens will man seit einiger Zeit nur die denkgläubigen Juden an diesem Tage an solchen Orten gesehen haben. — Aus dem benachbarten Polen vernehmen wir, daß daselbst eine gründliche Postreform stattgefunden hat, die zwar in mancher Beziehung Erleichterung gewährt, in anderer aber dadurch sehr drückend wird, daß der Briefportofuß für die kleinste Strecke einen polnischen Gulden beträgt. (A. 3.)

Trier, 9. Sept. Die Stromkorrektionsbauten an der Mosel und der Saar sind bei dem niedrigen Wasserstande mit Eifer betrieben, und von dem hohen Finanzministerium Fonds zu diesem Zwecke bewilligt worden. Den Moselschiffen hat der Beginn des Baues eines Sicherheitshafens bei Cues, gegenüber Berncastel, große Freude erregt. Für den Handelsstand in Trier ist die Nachricht, daß das Projekt, die Maas mit der Mosel durch einen Kanal zu verbinden, wieder aufgenommen worden, von nicht geringer Wichtigkeit gewesen, weil dieser Kanal zwei Stunden oberhalb Trier durch das gegen das Großherzogthum Luxemburg gelegene Gränzfläßchen, die Sauer, in die Mosel ausmündet. (Pr. St.)

Koblenz, 14. Sept. Abends. Endlich genießen auch wir des unaussprechlich großen Glücks, den König und die Königin zu besitzen, und den Freudentaumel zu theilen, den die größere Hälfte unserer Provinz schon seit mehr als vierzehn Tagen genießt. Das reich besagte und festlich geschmückte Dampfschiff „Der König“ landete vor 6 Uhr Abends am hiesigen Ufer, wohin die ganze Bevölkerung sich begeben hatte, um bei der Ankunft ihrer Majestäten endlich den lange verhaltenen Jubel ausbrechen lassen zu können. Er war unbeschreiblich. (R. 3.)

Bonn, 14. Sept. J. M. der König und die Königin reisten gestern um 6 Uhr hier durch, auf der Fahrt zum Feste der rheinischen Ritterschaft in Godesberg. Sie stiegen daselbst bei dem Bürgermeister Rathonet ab, und begaben sich dann um 8 Uhr in den vor der Redoute erbauten Saal zum Feste. Heute Vormittag um 10 Uhr fuhren J. M. nach Bonn und nahmen ein Frühstück in der ehemal. Vineae domini ein. Se. M. der König besuchte sodann das Grab Niebuhr's, seines verstorbenen Lehrers. J. M. bestiegen um 12 Uhr ein Dampfschiff der kölner Gesellschaft, um nach Koblenz zu fahren. (Rhein. 3.)

Bayern. Speyer, 15. Sept. Die Getreidepreise sind in den letzten Tagen auf den Märkten unserer Gegend im Allgemeinen etwas herabgegangen; nur einzelne Fruchtorten machen davon noch eine Ausnahme. Bemerkenswerth ist noch besonders, daß der Hektoliter Kartoffeln auf dem letzten Kaiserslauterer Markte zu 1 fl. 44 Kr. verkauft ward, während der Preis auf dem vorigen Markte 3 fl. 12 Kr. betragen hatte. (N. Sp. 3.)

Freie Städte. Frankfurt, 11. Sept. In meinem Berichte vom 1. d. M. meldete ich, die Zentraluntersuchungskommission sey als aufgelöst zu betrachten; der Antrag dazu sey dem Vernehmen nach von Württemberg ausgegangen. Durch Mittheilungen von solchen, die ich für wohlunterrichtet halten darf, bin ich in Stand gesetzt, jene Nachricht theilweise zu bestätigen, theilweise

Merkwürdiger Krankheitsfall.

** London, 10. September. Die neueste Nummer der londoner „Medical Gazette“ (und aus ihr u. A. auch das heutige „Chronicle“) enthält folgende höchst merkwürdige Mittheilung von dem bekannten londoner Arzte Sir G. Marsh. Die Patientin war eine junge Dame, von dem Einsender als L. (adv.) A. bezeichnet, deren Krankheit tödtlich ausging. „Es war 10 Tage vor L. A.'s Tode — berichtet Sir G. Marsh — daß ich ein höchst merkwürdiges Licht beobachtete, welches um ihr Gesicht aufzuschießen und ringsum ihren Kopf zu erleuchten schien, blühend und flammend, sehr ähnlich einem Nordlicht. Sie hatte auf's Außerste abgenommen und war an dem Tage von Erstickten ergriffen worden, welches sie eine Stunde lang arg quälte und sie so nervenleidend machte, daß sie mich nicht einen Augenblick von sich lassen wollte, damit ich sie im Falle einer Wiederkehr jener peinlichen Empfindung hurtig aufrichten möchte. Nachdem sie sich für die Nacht zurecht gelegt hatte, legte ich mich in ihrer Nähe nieder, und nun begann plötzlich diese leuchtende Erscheinung. Ihr Mädchen wachte am Bette und ich hieß sie den Schein vor das Licht rücken, da es sonst Luifen aufwecken würde. Das Mädchen sagte, das Licht sey ganz verdeckt. Darauf sagte ich: „Was soll denn das Licht seyn, das über Miß Luifen's Gesicht hinflimmert.“ Das Mädchen machte eine gar geheimnißvolle Miene und sagte zu mir, sie habe den Schein schon vorher gesehen, aber er komme nicht von der Kerze. Ich erkundigte mich nun, „wann sie ihn wahrgenommen habe?“ sie sagte, an dem Morgen und er habe ihr die Augen geblendet; sie habe aber Niemand etwas davon gesagt, da die Damen die Dienstboten immer für abergläubisch ansähen. Nachdem ich indessen selbst den Schein eine halbe Stunde scharf beobachtet hatte, fand ich auf und sah, daß die Kerze so stand, daß jener eigenthümliche Schein

zu berichtigten. Es soll nämlich in der That bereits, wenn auch nicht die völlige Auflösung, so doch die derselben gleichkommende Vertagung jener Kommission beschlossen worden seyn. Zugleich hiermit wäre der Beschluß gefaßt worden, daß die bis jetzt in Sachsenhausen stationirten österreichischen und preussischen Truppen abziehen und nicht durch anderes nicht-frankfurtisches Militär ersetzt werden sollten. Uebrigens soll, wie in diesen Tagen schon in einem öffentlichen Blatte berichtet worden, der Bundespräsidialgesandte den Antrag unserer Staatsbehörde, das österreichische Militär, welches bisher die Wache im Bundespalais bezog, durch frankfurter Linienmilitär zu ersetzen, abgelehnt haben. Der Antrag aber zu den obenerwähnten Beschlüssen wäre, jenen Mittheilungen zufolge, nicht von Württemberg, sondern von Preußen ausgegangen, welches überdies auf eine unbedingte und völlig allgemeine Amnestie für alle angetragene hätte, welche wegen politischer Vergehen flüchtig oder verhaftet wären. Gewiß würde eine solche allgemeine Amnestie eine wahrhaft landesväterliche Erwiderung auf die Stimme des deutschen Volkes seyn, welches, als Kriegsgefahr von Westen drohte, von Neuem seine freudige Bereitwilligkeit, für Fürsten und Vaterland in den Kampf zu ziehen, kundgegeben hat! — Unser Wagner ist unablässig mit Fertigung seines großen elektromagnetischen Apparates beschäftigt, und hofft nunmehr, in den nächsten 14 Tagen denselben vollendet zu haben. — Die Herbstmesse ist nicht viel belebter als die Ostermesse es war, über welche so laut geklagt worden ist. Man schreibt die Abnahme des Zuflusses von Käufern der fortwährenden Vermehrung der sogenannten Commis voyageurs zu, welche fast für jeden Handelszweig das Land nach allen Richtungen hin durchkreuzen. (A. 3.)

Hannover, 8. Sept. Das Gerücht von einem Protest der Agnaten wider die Einrichtung, welche über des Kronprinzen Unterschrift getroffen wurde, zirkulirte schon einmal im vorigen Jahre in der Residenz. Da aber aus guten Quellen bekannt wurde, daß die Agnaten ausdrücklich ihre Billigung zu jener königl. Maßregel ausgesprochen hatten, hörte das unbedeutende Geschwätz bald wieder auf. Was neuerdings über einen agnativen oder ständischen Protest beim Bundestage in der Residenz geredet wurde, ist bloß eine veränderte Ausgabe des vorjährigen Gerüchtes, in Hauptern der niederen Region entsprungen und nicht über die untern Kreise hinausgegangen, da die andern gesellschaftlichen Stände die Lage der Sache wissen. Veranlassung zum Gerücht gab vor einiger Zeit die plötzliche Rückkehr des Königs von Celle in die Hauptstadt, ehe er nach der Höhe ging. Nach mancherlei aufgestellten Lesarten über die Ursache der unermutheten Ankunft des Königs kam die Antichambre auf die unglückliche Idee eines eingelassenen Bundesbeschlusses; der Inhalt des Beschlusses war von einigen erfänderischen Köpfen bald ausgefüllt, und so lief die Geschichte in die Stadt, und aus dem Kreise, worin sich das Gerücht bewegte, in die Zeitungen. Letztere sind oft unschuldig an solchen mehrerhaften Historien, da ihre Entfernung vom Orte der Begebenheit die Kontrolle der Korrespondenten äußerst erschwert. (H. G.)

R. Sachsen. Leipzig, 9. Sept. Die Brodnoth war in der letzten Zeit hier so groß, daß von dem Magistrat der Befehl erteilt wurde, sämtliche Bäder seyen gehalten, täglich mehrmals zu baden. Auch wird ausnahmsweise des Sonntags Brodmarkt gehalten. — Es gelang heute der Wachsamkeit unserer Polizei, einen Brandstifter aufzugreifen, der eben im Begriff stand, in einem Hause der Reichstraße Feuer anzulegen. (S. M.)

Württemberg. Stuttgart, 16. Sept. (Korresp.) Heute Vormittag um 10 Uhr fand der von dem französischen Gesandten am hiesigen Hofe, Vicomte de Fontenay, veranstaltete feierliche Trauergottesdienst für den Herzog von Orleans in der katholischen Kirche statt. Der Chor der Kirche war schwarz ausgeschlagen und vor demselben ein prachtvoller Katafalk errichtet, der aus Reichthum mit Gold und Silber verziert war und um den einige hundert Wachlichter auf silbernen Randelabern und Leuchtern brannten. Das diplomatische Corps, die mit französischen Orden decorirten Offiziere, die königl. Hofbeamten in Uniform, und eine große Menge anderer Theilnehmenden, welche die Kirche nicht alle fassen konnte, wohnten der Feierlichkeit bei. Das königl. Hofoperpersonal führte Mozarts Requiem mit der größten Genauigkeit aus; die Solopartien hatten Frau v. Knoll, Herr Vetter und Herr v. Kaiser übernommen. Während der ganzen Trauerfeier, welche bis nach halb 12 Uhr dauerte, herrschte eine wahrhaft ergreifende Stille und Ruhe in der großen Versammlung. — Se. Maj. der König haben den Kriegsminister, Fhrn. v. Hügel, auf sein Ansuchen nach mehr als fünfzigjähriger Dienstzeit in Gnaden in die Ruhestand

nicht von letzterer hergekommen seyn konnte, auch war es gar nicht die Art Licht; es war silberner, gleich dem Widerschein des Mondes auf dem Wasser. Ich beobachtete es scharf über eine Stunde lang, dann verschwand es. Es gab dem Gesichte das Ansehen, wie wenn es weiß geschminkt und stark glasiert wäre, allein es tanzte umher und hatte überhaupt eine ganz merkwürdige Wirkung. Drei Nächte später, da das Mädchen unwohl war, wachte ich die ganze Nacht und sah diese leuchtende Erscheinung wiederum, während doch keine Kerze, noch Mondschein, noch in der That irgend ein sichtbares Mittel, sie hervorzubringen, da war. Die Schwester der Kranken kam in das Zimmer und sah den Schein auch. Den Abend, ehe L. A. starb, sah ich den Schein wieder, allein er war schwächer, und dauerte nur ungefähr 20 Minuten. Der Zustand des Körpers der Patientin war der der äußersten Erschöpfung. Zwei ganze Monate war sie im Bett nicht aufrecht gewesen. Viele ihrer Symptome wichen viel von denen anderer Leidenden in Lungenübeln ab, die ich gesehen hatte, allein der allgemeine Umriss war derselbe. Ihr Athem hatte einen eigenthümlichen Geruch, was mich vermuthen ließ, daß eine Zersetzung (decomposition) vorgehen möchte. Die junge Dame, um deren Person diese leuchtenden Erscheinungen sich offenbarten, hatte ich schon mehrere Male vor ihrer Zurückkunft nach England gesehen gehabt; ihre Lunge war in ausgedehntem Grade krank; sie litt an der hoffnungslosesten Form der Lungenschwindsucht.“

Der Kaiser von China in Wien.

Vom Grafen A. de la Garde bringt der pariser „Globe“ in letzter Zeit eine Reihe von Genrebildern, in welchen er die Hauptfiguren des wiener Kongresses mit gewandter Feder zeichnet. Die Skizzen, welche wohl demnächst gesammelt er-

versetzt, und dem bisherigen Gouverneur Sr. f. G. des Kronprinzen, General Grafen v. Southheim, dessen Stelle übertragen.

Belgien.

Brüssel, 9. Sept. Seitdem die Ordonnanz vom 28. August, welche den Zoll auf deutsche Weine und Seidenzeuge herabsetzt, im Moniteur erschien, wimmeln fast alle belgischen Journale von polemischen Artikeln gegen diese Maßregel. Die Polemik, welche die pariser Presse gegen diese Begünstigung Deutschlands erhob, wird in vielfachem Echo wiederholt, kommentirt und ausgebeutet. Mehr als je fühlt man es in diesem Augenblick, daß die belgische Journalistik ganz in den Händen von Franzosen sich befindet, die jeden Schritt, welchen Belgien annähernd gegen Deutschland macht, mit eifersüchtigen Augen und unverbohlenem Ingrimm betrachten. Wollte man nach dem Geschehnisse dieser Journale die allgemeine Stimmung des Landes beurtheilen, so müßte man glauben, Belgien wüßte nichts schmerzlicher, als eine große chinesische Mauer zwischen sich und Deutschland aufgerichtet zu sehen. Die Ordonnanz vom 28. August ist aber unstreitig ein ekklatanter Beweis von Vertrauen, den die belgische Kammer Deutschland gegeben hat. Als vor ungefähr sechs Wochen der Linneuvvertrag mit Frankreich in der belgischen Kammer zur Sprache kam, war nur Eine Stimme darüber, daß dieser Vertrag ein Uebel sey, obgleich ein nothwendiges. Als jedoch vor ungefähr acht Tagen die Ordonnanz vom 28. August und die an Deutschland gemachten Konzessionen von der Kammer besprochen wurden, erhoben sich nur einige Redner der Opposition, um diese ministerielle Maßregel zu tadeln, und dieser Tadel selbst erstreckte sich nur darauf, daß man die Initiative ergriffen habe und Deutschland eine Vergünstigung zugestanden, ohne eine Gegenvergünstigung zu erhalten; die Majorität dagegen zeigte sich mit jener Gegenvergünstigung vollkommen einverstanden. Nun fragt es sich: wer versteht besser die Interessen des Landes, und bei wem ist die Vertretung derselben ehrlicher gemeint? Ist es die Kammer, deren Mitglieder nur aus Belgiern bestehen oder die Journale, deren Redakteure Franzosen sind? Je entschiedener sich im Lande das Bewußtseyn geltend macht, daß der Vortheil Belgiens es zum Theil politisch, zum Theil kommerziell auf Deutschland verweist, desto lauter wird die Opposition der Journale gegen jede Annäherung dieser Art. Wenn das Siegel, der National, La Presse &c. gegen die erwähnten Konzessionen an Deutschland sich erheben, Belgien der Undankbarkeit anklagen und ihm prohleisch vorwerfen, daß es seine ganze Existenz nur Frankreich zu danken habe, so finden wir dies natürlich. Wenn aber die belgischen Journale in denselben Ton einstimmen, so sehen wir darin eine verdamnungswürdige Einschüchterungsmethode, durch welche man jenen Kreis von Staatsmännern und Industriellen, die ihre Blicke von Frankreich ab- und Deutschland zuwenden, Furcht einzujagen sucht. Um so höher ist es die Pflicht der deutschen Presse, ihre Stimme kräftig zu erheben, und die Interessen des deutschen Vaterlandes zu wahren und einen Boden, der für die Zukunft Deutschlands so wichtig ist, nicht feige aufzugeben, weil französische Federn sie dort zu verdrängen suchen.

Frankreich.

St. Paris, 14. Sept. (Korresp.) Es ist bei der Opposition plötzlich der Gedanke laut geworden, man solle mit Belgien keinen Handelsvertrag abschließen, aus dem einfachen Grunde, weil den Belgiern dadurch der Handel mit 35 Mill. Seelen, Frankreich aber bloß mit 3 Mill. eröffnet würde. Die Opposition erhebt absichtlich jetzt einen solchen Lärm, weil gerade etwas mit Belgien im Werke seyn soll. Selbst der „Constitutionnel“ stimmt in dieser Beziehung mit den Stimmführern der Linken. Die Furcht vor dem deutschen Zollverein, dem Belgien unmöglich lange fremd bleiben kann, ist es, welche die Franzosen so sehr in Bewegung bringt. In politischer Hinsicht wird eine Annäherung zwischen Frankreich und Belgien gewünscht, aber nicht in Betreff des Handels- und Gewerbetriebs. Jedenfalls würde, wenn die Regierung wirklich eine Ueber-einkunft im Stun hätte, sich eine bedeutende Opposition dagegen zeigen. Viele wünschen die Lage der Dinge von 1831 wieder zurück. — Ludwig Napoleon beschäftigt sich jetzt mit statistischen und vergleichenden Arbeiten; wenigstens hat er dem Departementalkath zu Valenciennes eine Denkschrift über den Stand der inländischen Zuckerfrage zugesandt; er erklärt sich darin zu Gunsten dieses Gewerbezweiges. — Die französische Marine zählt jetzt 2 Admirale in Friedenszeiten, 3 Admirale in Kriegzeiten, 10 Vizeadmirale (5 in der Reserve), 20 Gegenadmirale (5 in der Reserve), 100 Linten- oder Fregattenschiffskapitäne, 200 Korvettenkapitäne, 500 Schiffsaltenante, 600 Fähnriche; sodann 200 Zöglinge 1ster Klasse und 217 Zöglinge 2ter Klasse, deren Zahl ganz von der Regierung abhängt. — Der interessanteste Gegenstand der Besprechung der heutigen Tagesblätter ist die wichtige Nachricht, daß die Vereinigten Staaten England in Bezug auf das Durchsuchungsrecht Zugeständnisse gemacht haben. Somit steht Frankreich in dieser Hinsicht wieder abgefordert da und hat höchstens Spanien zur Seite. Der „Courrier des Etats Unis“ stellt bittere Betrachtungen über das von Hrn. Webster verfolgte System an. Das Wort Durchsuchung (visite) ist freilich vermieden; allerdings verzichtet aber auch England auf das Recht der Matrosenpresse, welche Verzichtung aber zwecklos gewesen wäre, wenn

*) Der Independant machte diesmal eine ehrenwerthe Ausnahme. Anmerk. d. Eins.

das Durchsuchungsrecht nicht stattfinden sollte: denn die Matrosenpresse kann bloß eine Folge der Schiffsdurchsuchung seyn. — 5proz. 119 Fr. 20 Ct., 3proz. 80 Fr. 40 Ct.; span. akt. Schuld 22 1/2. Heute, am jüdischen Feiertage, wurden wenig Geschäfte an der Börse gemacht.

Straßburg, 17. September. Wir erhalten ein zweites Verzeichniß der Personen, welche dem wissenschaftlichen Kongreß beiwohnen wollen. Dieses Verzeichniß gibt die Gesamtzahl der Unterschriften zu 900 an. (Elsaß.)

Algierien. St. Zwischen Abd-el-Kader, der einige Truppen aus der Wüste zusammengezogen hatte, und General Lamorticière ist es dieser Tage zu einem ernstlichen Treffen gekommen, worin der Emir geschlagen worden seyn und 150 Mann auf dem Plage gelassen haben soll, sowie eine bedeutende Beute. Diese Neuigkeit ist in Mostaganem eingetroffen. Reisende, die von Medeah kommen, erzählten sie fast mit denselben Worten; Amtliches theilte jedoch General Bugaud bis jetzt nichts darüber mit. Der Stamm der Isser hat sich nicht allein anheischig gemacht, die Märkte mit Lebensmitteln zu versehen, sondern auch im künftigen Feldzug Reiterei und Transportmittel zu liefern.

Großbritannien.

London, 12. Sept. (Korresp.) Konfols: 93 Gold, span. akt. Schuld 16 3/4, 3proz. 21 3/4. — Zu Manchester herrscht die vollkommenste Ruhe, eben so zu Rochdale, Leeds und in andern Fabrikstädten. Doch sind die Waarenpreise eher flau geworden, als gestiegen. — Das Herabgehen des Werths der Eisenbahnaktien beunruhigt die Aktionäre ganz besonders. Man macht beständig Kapitalanleihen oder erhebt Nachschüsse von den Aktien, um angefangene Arbeiten fortzusetzen. Heute ist, am Papiermarkt, der Preis der Eisenbahnaktien stationär geblieben, und das Publikum scheint nicht eben geneigt, deren zum gegenwärtigen Preise zu kaufen.

London, 12. Sept. Ueber die Reise der Königin in den schottischen Hochlanden sind die heutigen Blätter mit den ausführlichsten Berichten angefüllt. Wir geben daraus Einzelnes, was das Charakteristische jener durch Landschaftsbildung, Geschichte und Romantik (W. Scott) so interessanten Gegenden und ihrer Bewohner zu bezeichnen geeignet ist. Am Mittwoch zogen, nachdem man durch den „Binnamwald“ gekommen war, die Königin und Prinz Albert und ihre Begleitung in Dunkel *) ein, bewillkommt von Glockengeläut und dem Jubelruf versammelter Tausender; dann wurde in's Schloß eingefahren. Am fürstlichen Park wurde J. M. in Abwesenheit der durch Altersschwäche verhinderten hochbetagten Herzogin von Atholl durch Lord **) und Lady Glenlyon empfangen, und vom Donner des aufgestellten Geschützes begrüßt. Aus dem Wagen gestiegen, besah sich die Königin die in Reihe über den Park hin aufgestellten Hochländer ***) 15—1600 an der Zahl, die vor der Königin Musterung passirten, welche mit dem Prinzen Albert und begleitet von Lord und Lady Glenlyon zuerst vor die Fronte hintrat, wobei die Leute das Gewehr präsentirten, und dann durch die Reihen wandelte, bis zu einem prachtvollen Gezelt, in welchem ein kostbares Frühstück aufgetragen ward; die Bergschotten aber ließen nun ein herzkräftiges dreimaliges Lebehoch erschallen, daß der Himmel darob wiederhallte. Am Schluß des Frühstücks kostete die Königin von dem landberühmten, im alten Volkslied gefeierten „Atholl browse“, einem Getränk oder Art Reih von Kornbranntwein, Honig und andern pikanten und wohlwärmenden Stoffen. Auf Ihrer Maj. Befehl wurden nun Nationaltänze von ihren Hochländern ausgeführt, wozu außerordentliche Leute aus den Reihen traten. Der erste war ein Schwerttanz zur Weise des „Cellum Kallum“; der wurde von einem Mann getanz. Der zweite Tanz war ein „Dreher“ (rool), von Vieren in langsamem Zeitmaß getanz und Culloch im Gesäßen genannt; der Dritte ebenfalls ein von Vieren ausgeführter „Dreher“, „Suwan Grubach“ benannt und zu Ehren der Miß Drummond von Perth komponirt. Alle diese Tänze wurden im besten Styl ausgeführt, im Beiseyn von mehr als 1000 Zuschauern, da Lord Glenlyon freundlich allen gut gekleideten Personen den freien Zutritt in den Park gestattet hatte. Das Ganze bot überhaupt einen hübschen Anblick. Im Hintergrunde an die 30 schön gekrümmte Gezelt, mit den 1600 Hochländern davor in Reihen aufgestellt; weiter vorne das königl. Gezelt, von dem die Zuschauer jedoch durch querübergepaante Striche getrennt blieben. Bei der Einfahrt in die Stadt Dunkel sah Ihre Maj. etwas ernst aus, als dieselbe aber den Park erreichte, schien die Belebung des Schauplatzes auch die Königin lebendiger zu stimmen; heiter und freundlich erwiderte sie dankend das Zujuchzen der versammelten Menge im Dahinfahren. Nach zweifündigem, durch Besuch der romantischen Szenerie des herzogl. Atholl'schen Guts weiter anziehend gemachten Aufenthalt ging die Reise weiter nach Taymouth, wobei auf dem ganzen Wege durch's Raythal die zahlreich herbeigeströmten Bewohner überall mit Laubspforten und sonstigen Aufschmückungen und durch Jubel ihre Freude über der Königin und ihres Gemahls Erscheinen kund gaben. An dem

*) Ort und Schloß in Perthshire, der herzogl. Familie Atholl gehörig. ***) Lord Glenlyon ist ein Neffe und Stammerbe des verfl. Herzogs von Atholl, in dessen Titel und Güter er nach dem Tode der Herzogin eintritt. ****) Gletscher-Untergethene des Hauses Atholl, das — den Geschlechternamen Murray führend — seine Abstammung durch die Plantagenets, Ludors, Stuarts und Bourbons herführt.

scheinen und einen interessanten Beitrag zur Kenntniß der Zustände vom Jahre 1815 geben werden, führen den Titel: „Souvenirs de Vienne.“ In der neuesten Mittheilung des „Globe“ bringt der Graf unter Anderm ein Hiförchen, in welchem der Kaiser von China eine Rolle spielt.

Der Graf de Witt — erzählt der Graf de la Garde — kam eines Morgens laut lachend zu mir. „Was stimmt Sie so lustig, lieber General?“ fragte ich. „Ein Hiförchen, das mir so eben Uwaroff erzählt hat; auf Ehre eine possierliche Geschichte. Aber obgleich er sie aus Kaiser Alexander's eigenem Munde hat, so scheint sie doch kaum glaublich zu seyn. Was sagen Sie dazu? Hören Sie! Ein junger Marineoffizier, den Graf N. . . . ode protegirt, ist durch einen wunderlichen Zufall nie nach St. Petersburg gekommen und hat den Kaiser nie mit Augen gesehen. Mit wichtigen Depeschen nach Wien abgefertigt, trifft er hier ein. Alexander geht, wie Sie wissen, gern zu Fuß und allein in der Stadt spazieren, gerade wie in seiner Residenz. Heute früh kommt Sr. Majestät im schlichten Uniformüberrock aus dem Ballast und begegnet einem Offizier seiner Marine, der, gestiefelt und geputzt, hin und her lavirt und nicht recht zu wissen scheint, wo er Anker werfen soll. Alexander sieht den Seemann und fragt: „Suchen Sie Jemanden?“ — „Si freilich,“ antwortete der Russe; „ich komme als Kurier mit Depeschen an den Kaiser Alexander. Da hat man mich zur Burg gewiesen. Aber da ich eben erst ankomme und Niemanden kenne, so bin ich in Verlegenheit, wie ich zu ihm gelange.“ — Dem Kaiser gefällt das offene, freimüthige Wesen des Marineoffiziers, und sein Inognito macht ihn Spaß. „Sie treffen den Kaiser jetzt nicht,“ sagt er, „denn er ging so eben aus. In zwei Stunden ist er zurück; Sie können sich darauf verlassen.“

Die Unterhaltung ist angeknüpft und geht auf kordialen Fuße fort. Der

Gar, den der Seemann für einen russischen Offizier hält, erkundigt sich nach des jungen Mannes Familie, seinen Verhältnissen, Ansichten und Hoffnungen; er erzählt, daß derselbe sehr jung zur Marine kam und nie bei Hofe war. Nach halbstündigem Spaziergange und angenehmer Unterhaltung macht Alexander plötzlich eine Wendung und sagt: „Jetzt geben Sie mir Ihre Depeschen, denn ich bin der Kaiser selbst.“ — „Sie der Kaiser Alexander? Machen Sie keinen schlechten Witz!“ — „Verlassen Sie sich darauf, ich bin der Kaiser von Rußland.“ — „Wahrhaftig? Nun, da könnt' ich eben so gut behaupten, daß ich der Kaiser von China wäre.“ — „Sie der chinesische Kaiser? Ei warum denn nicht?“ — „Nun, bin ich der Kaiser von China, so sind Sie der Kaiser von Rußland.“

„Alexander lacht und findet den Sohn des Neptun und sein Quiproquo immer spaßiger. Die gegenseitigen Neckereien sind im besten Zuge, als der König von Preußen, gleichfalls zu Fuße, auf einem Spaziergange, sichtbar wird. „Sprechen Sie Deutsch?“ fragte Alexander. — „Kein Wort!“ antwortete der Seemann. Der Kaiser eilt Friedrich Wilhelm entgegen, sagt ihm lachend einige Worte Deutsch, dreht sich um und ruft dem Seemann zu: „Das trifft sich ja sehr gut; Sie können hier den König von Preußen kennen lernen. — Sire, ein Offizier meiner Marine, den ich mir die Ehre gebe, Sr. Majestät vorzustellen.“ — „Dummes besser!“ lacht der Seemann. „Sie der König von Preußen, Sie der Kaiser von Rußland, ich der Kaiser von China, drei Monarchen, die sich sehen lassen können! Warum nicht? Sagt doch mein Kapitän auch immer, daß er nächst Gott an Bord der Höchste ist. Na, wie stehen die preussischen Angelegenheiten? Wie geht's in Berlin? Auf Ehre, Ihr Vorsatz, der große Fritz, war wahrhaftig ein großer Held, wie Ihr Ahnherr Peter I., reformatorischen Andenkens,“ sagte er mit einer

Offiziere unter den Gefangenen. Wir suchten die im Kampfe gewesen...

Schweden und Norwegen.

Christiania, 6. Sept. Oestern hat das Storting den Bericht des Kon-

Türkei und Aegypten.

Die so eben eintreffende türkische Post bringt uns aus Semlin vom 6.

Baden. (S. auch Beilage.)

Karlsruhe, 17. September. Das gestrige Staats- und Regierungsblatt,

Freiburg, 16. Sept. Der medizinischen Fakultät unserer hohen Schule

Aus dem Redaktionsb. (Korresp.) In der Karlsruher Zeitung vom

der vielfach erwähnte Gegenstand auch von einer anderen Seite beleuchtet, und

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a d l o t.

Table with 4 columns: September 16. 17., Abends 9 Uhr., Morgens 7 Uhr., Mittags 2 Uhr.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, den 18. Sept.: Drei Tage aus dem Leben eines Spielers, Drama in 3 Akten...

Todesanzeigen.

[C.639.1] Freiburg. Am 12. d. M., um die Mittagsstunde, wurde die Wittve Nanette Streicher, geb. Lösch, zum goldenen Tode...

Freiburg im Breisgau, den 15. September 1842. Die Hinterbliebenen.

[C.655.1] Freiburg. Gestern Nachmittag starb unser theurer Vater, der großh. Regierungsrath Wilhelm Bausch, im 77. Jahre seines Alters...

um stille Theilnahme in Kenntniß setzen. Freiburg, den 16. September 1842.

Die Hinterbliebenen. [C.629.3] Nr. 9437. Karlsruhe. (Offene Stelle.) Für die Heil- und Pflegeanstalt...

binnen 4 Wochen bei der Irrenhausdirektion in Heidelberg zu melden.

Karlsruhe, den 9. September 1842. Ministerium des Innern. J. A. v. B. Der vorstehende Rath G i c h r o d t.

[C.666.1] Karlsruhe. (Logis zu vermieten.) In der Waldstraße Nr. 91 ist ein Zimmer ebener Erde mit 2 Kreuzstüben, mit oder ohne Möbel, sogleich oder auf den 1. Oktober zu vermieten.

Staatspapiere.

Paris, 15. Sept. 3proz. konj. 81. 50. 4proz. konj. 106. 50. 5proz. konj. 120. 50. Bankaktien 3270. — Kanalaktien 1280. — St. Germaineisenbahnaktien 840. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 256. 25, linkes Ufer: 96. 25. Orleans Eisenbahnaktien 575. — Straßburger Eisenbahnaktien 207. 50. Big. 5proz. Anleihe 104. — Romische do. 104 1/2. Span. Akt. 22 1/2. Pass. — Neap. 107. 20. London, 13. Sept., 4 U. Nachm. Konsols 93. Span. Bonds, aktiv 21, passiv 4, aufgeschob. Schuld 9 1/2. Portugies. 2 1/2. 3proz. 35 1/2. 3proz. 21 1/2. Belg. 103. Holl. 5proz. 102 1/2. 2 1/2. 5proz. 52 1/2. Dan. 84. Russ. — Neue holl. Akt. 101. Wien, 12. Sept. 5proz. Met. 109; 4proz. 100 1/2; 3proz. 77 1/2; 1834er Loose 139 1/2; 1839er 109 1/2; Silber 49

Table with 4 columns: Frankfurt, 16. Sept., Prg., Papier, Gelb. Lists various financial instruments and their values.

Table with 4 columns: Gold, Silber, fl. fr., fl. fr. Lists gold and silver prices in different currencies.

Mit einer Anzeigenbeilage.